



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:

Durch Abgabe monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Inbillsgebühren, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 20 Pf. Postgebühren (einschl. Porto der Einzelsendung 10 Pf.). Im Falle längerer Abwesenheit des Abnehmers auf Verlangen der Zeitung oder auf Anforderung des Verlagsvertriebs, Geschäftsblatt für beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Fernsprechnr. 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Verlagsleiter, Neuenbürg (Württ.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:

Die dreizehnpagige mit-Zeile 1 Kp., Spaltenanzahl 2 Kp., einzelne Anzeigen 2,5 Kp., Textzeile 24 Kp., Größe der Anzeigen nach Vereinbarung. Die Anzeigen sind nur für den Zeitraum der Drucklegung zu übernehmen. Im Übrigen gelten die allgemeinen Geschäftsbedingungen. Druck: C. Meyer'sche Buchdruckerei, Joh. Fr. Dillinger, Neuenbürg.

Nr. 111

Neuenbürg, Mittwoch den 15. Mai 1940

98. Jahrgang

Holland hat kapituliert

Unter dem gewaltigen Eindruck der deutschen Angriffe — Das historische Schlachtfeld von Ligny erreicht

Berlin, 14. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unter dem gewaltigen Eindruck der Angriffe deutscher Sturmpanzerverbände und des bevorstehenden Panzerangriffes auf die Stadt hat Rotterdam kapituliert und sich dadurch vor der Vernichtung bewahrt.

In Nordbelgien haben deutsche Panzerverbände in der Verfolgung des zurückfliehenden Feindes Ligny, das historische Schlachtfeld von 1815, erreicht.

Berlin, 14. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach der Kapitulation von Rotterdam und angesichts der bevorstehenden Bedrohung der holländischen Hauptstadt hat der holländische Befehlshaber den aussichtslosen Widerstand aufgegeben und seinen Truppen den Befehl zur Einstellung des Kampfes erteilt.

In Friesland geht der Kampf weiter.

Damit ist am 5. Tage des gegen Deutschland provozierten Kampfes der holländische Staat zur Kapitulation gezwungen worden. Die Provinz Friesland umfasst die vorgelagerten Inseln, über die der holländische Oberbefehlshaber offensichtlich keine Befehlsgewalt mehr besitzt. Ihre Befreiung durch deutsche Truppen ist nur eine Frage von Tagen. Dieser gewaltige Erfolg wurde errungen im Zusammenwirken der deutschen Truppen des Landheeres und der Luftwaffe. Er stellt eine militärische Leistung einzigster Art dar.

In Schweden ist man sprachlos vor Staunen

Stockholm, 15. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Die Meldungen über die erfolgreichen deutschen Operationen am Dienstag und die Kapitulation Hollands haben auf die schwedische Öffentlichkeit einen Eindruck gemacht, der kaum mit Worten zu beschreiben ist. Trotz der Gewöhnung an außerordentliche Erfolge der deutschen Wehrmacht ist man sprachlos vor Staunen über diese nahezu unwahrscheinlichen Leistungen.

In militärischen Kreisen unterstreicht man besonders die Tatsache, daß die Kapitulation eines Staates von 8 1/2 Millionen Menschen innerhalb von fünf Tagen in der Geschichte

überhaupt noch nicht dargeboten ist. Der restlose Zusammenbruch der holländischen Armee trotz der Tatsache, daß das ganze Land bereits seit Monaten in den Zustand höchster Kriegsbereitschaft gesetzt worden war, wird als das ausschließliche Ergebnis der allen überlegenen Schlagkraft und Strategie der deutschen Wehrmacht bezeichnet. Unverkümmelt nennt man den Dienstag einen der größten Tage in der Geschichte der neuen deutschen Wehrmacht. Mit äußerster Spannung erwartet die schwedische Öffentlichkeit nun die weitere Entwicklung der Operationen in Mittelbelgien.

Kurssturz an der Newyorker Börse

Newyork, 15. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Die Newyorker Börse erlebt zur Zeit Kursstürze, wie sie nur ganz selten zu verzeichnen sind. Die Kursverluste betragen bis zu 19 Dollar. Betroffen sind alle englischen, französischen, holländischen und belgischen Papiere. Belgische Dollar-Anleihe-Bonds waren zum Beispiel überhaupt nicht mehr gefragt.

„Frankreich hat einen schweren Schlag erlitten“

Tokio, 15. Mai. (Eig. Funkmeldung.) (Staatsdienst des DNB.) Der japanische Generalleutnant Tani, der früher lange Jahre in Frankreich gelebt hat und über die französische Armee ausgiebig unterrichtet ist, erklärte in der Zeitung „Gottsch Schindler“, die Lage in Europa sei vorläufig zwar noch schwer zu übersehen, jedoch sei aber heute schon klar, daß jetzt Frankreich einen schweren Schlag erlitten habe und daß die Westmächte einer Krift ihrer Kriegspläne gegenüberstünden.

„England plötzlich zur Kriegszone geworden“

Genf, 15. Mai. Der Londoner Korrespondent des „Journal de Genève“ stellt fest, die Ereignisse in Holland hätten England plötzlich zur Kriegszone gemacht. Die Engländer fühlten dies wohl. Sie seien sich darüber klar, daß die große beginnende Schlacht nur ein Vorspiel für gigantische Offensiven sei, die auf eine Umzingelung Englands auch im Süden abzielten.

Heldentampf des deutschen Heeres

Der DNB-Bericht vom Dienstag

DNB Führerhauptquartier, 14. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Holland ist es gelungen, den Einbruch in die Grebbe-Linie von Amersfoort zu erweitern und in Richtung Utrecht Raum zu gewinnen. Weitere Kräfte werden von Süden her in die Festung Holland hineingeführt, in der unsere Truppen nach Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe bei Loerrecht bis Rotterdam durchgedrungen sind. Weiter südlich drangen unsere Truppen über Breda gegen die Scheide-Mündung vor. Roefendaal wurde genommen.

In Belgien wurde gestern auch der Turnhout-Kanal südostwärts der gleichnamigen Stadt überschritten und weiter südlich die Große Gette erreicht. Nördlich Namur stoßen unsere Panzerkräfte den auf die befestigte Dyle-Stellung zurückgehenden feindlichen Panzern nach, die durch die vorausgegangenen Angriffe aus der Luft und auf der Erde stark erschüttert sind.

Die Stadt Lüttich ist in deutscher Hand. Im Räume südlich der Linie Lüttich-Namur haben unsere Truppen die Ardennen hinter sich gelassen und mit Anzügen die Maas zwischen Namur und Givet erreicht. Auch in Süd-belgien verlaufen unsere Bewegungen rasch und planmäßig. Die französisch-luxemburgische und französisch-belgische Grenze ist bis in die Höhe von Meyleres-Charlevoix fast überall erreicht und an vielen Stellen überschritten. Unter dem Schuß von ununterbrochen angreifenden deutschen Kampf-, Stuka- und Zerstörerverbänden und deren niederdröhnender Wirkung gelang es, die Maas auch auf französischem Gebiet zu überschreiten.

Südlich von Saarbrücken zeichnete sich der Leutnant eines Infanterie-Regiments Otto Schulz durch besondere Tapferkeit aus. In Erweiterung der gestrigen Angriffserfolge brachen wir in der Gegend von Merzig und südlich von Airmans in die feindlichen Stellungen ein und nahmen Engländer und Franzosen gefangen.

Außer der starken Unterstützung des Heeres griff die Luftwaffe verschiedene feindliche Flugplätze an. Auf dem Flugplatz Hamstede wurden allein 26 am Boden lebende Flugzeuge zerstört. Im ganzen betrug die Verluste des

Wegners am 13. 5. etwa 150 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf 47, durch Flakartillerie 37 abgeschossen. 27 eigene Flugzeuge wurden vernichtet.

Die Maas — natürliche Verlängerung der Maginot-Linie

Berlin, 14. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Nach dem DNB-Bericht vom 14. 5. haben die deutschen Truppen mit Anzügen die Maas zwischen Namur und Givet erreicht. An anderen Stellen wird gesagt, daß feindliche Kräfte auf die Dyle-Stellung zurückgeworfen worden sind. Die Maas bildet in ihrem Lauf an der französisch-belgischen Grenze eine natürliche Verlängerung der Maginot-Linie nach Norden. Sie ist selbstverständlich von den Franzosen durch Befestigungen aller Art in jahrelanger Arbeit verstärkt worden. Seit Beginn des Krieges haben die Franzosen weiter an dem Ausbau dieser von der Natur besonders begünstigten Stellung gearbeitet. Die Verlängerung dieser Abwehrzone nach Belgien hinein bildet ebenfalls die Maas bis Namur, wo sie einen scharfen Knick nach Osten macht. Von hier aus über Wavr und Löwen nach Antwerpen hinaus ist der Abschnitt der Dyle als äußerste Verlängerung der Maginot-Maas-Linie durch besonders starke Stellungen festungsartig ausgebaut worden.

Für den Sachverhalt ist hieraus ersichtlich, wie eng die Zusammenarbeit der französischen und belgischen Regierungen und Generalstabe gewesen sein muß, und daß schon lange vor Beginn des Krieges der Ausbau der Verteidigungszone auf die beiderseitigen Bedürfnisse abgestimmt werden konnte.

Deutsche Truppen in Dinant, Givet u. Sedan

Berlin, 14. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Deutsche Truppen sind nach gewaltigen Marschleistungen durch Südbelgien bis an die Maas in Dinant, Givet und Sedan eingerückt.

Deutsche Truppen warfen am Dienstag britische, französische und belgische Kräfte an der Geste und verfolgten sie in Richtung auf die Dylestellung bei Löwen und Wavr.

Großkampf zwischen Panzerverbänden

Die Franzosen bei Namur schwer geschlagen.

Berlin, 15. Mai. Nordwärts Namur kam es zum ersten Male in diesem Kriege zu einem Großkampf zwischen Panzerverbänden. Französische Panzergeschwader waren deutschen Panzerkräften entgegengeschickt worden, um ihr weiteres Vordringen in Richtung auf die Dyle-Stellung zu verhindern. In engem Zusammenwirken mit Kampfverbänden der Luftwaffe nahmen die deutschen Panzerkräfte unerbittlich den Kampf auf. Die Franzosen wurden geschlagen und staketen zurück. Hierbei löste die deutsche Luftwaffe sie nochmals. Stark erschüttert gehen sie nunmehr, verfolgt von den deutschen Panzerverbänden, auf die Dyle-Stellung zurück.

Bei Sedan 70 feindl. Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 14. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Im Laufe des Dienstag wurden — nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen — im Räume von Sedan von deutschen Jagdflugzeugen 70 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Es ist damit zu rechnen, daß sich das Abschussergebnis noch beträchtlich erhöht.

Englands Ausbungerungsmethoden erledigt

„General Zeit“ marschiert in den Ruhestand.

Mailand, 15. Mai. Der „Popolo d'Italia“ glorifiziert die bisher von den Engländern angewandten Methoden der Kriegsführung in einem ironischen Artikel. Seit Jahrhunderten, so schreibt das Blatt, sei der beste General der Engländer die Zeit gewesen. Die ungeheuren Reichtümer erlaubten ihnen, ihre Kriege bis zur Erschöpfung des Gegners zu verlängern. Heute aber genüge es nicht, abzuwarten, heute könne der Krieg in jedem Augenblick auf englischen Boden getragen werden. Die Beherrschung der Meere befände sich im Zustand der Paralyse. Das England von heute sei nicht mehr das von einstmalen. Man stehe am Ende einer Epoche, an einer großen geschichtlichen Wende.

Der „General Zeit“, der größer als Napoleon war, sei in Ungnade gefallen. Man dürfe aber nicht vergessen, daß diese berühmte „Methode“ schon ihren ersten Schlag durch den italienischen Sieg in Aetiopeien erhalten hatte. Man werde sich der Worte Edens erinnern: „Werden drei Jahre vergehen, ehe die wirtschaftliche Lähmung sich sichtbar machen wird?“ Italien hingegen habe die Angelegenheit in nur neun Monaten liquidiert. Es sei die erste Niederlage des „General Zeit“ gewesen, das Vorpiel für seinen Marsch in den Ruhestand.

Freiburg eine unverteidigte Stadt

Newyork, 14. Mai. Der Hauptdelegierte des amerikanischen Roten Kreuzes für Europa, Taylor, bestätigte, wie die „Newyork Times“ aus Berlin meldet, daß Freiburg den Charakter einer unverteidigten Stadt besitze und trotzdem von feindlichen Flugzeugen bombardiert wurde. Taylor traf gerade in Freiburg ein, als feindliche Bomber in südwestlicher Richtung davonflogen, und ließ sich vom Schweizer Konsul über den Angriff berichten. Die Freiburgener Bevölkerung sei tief empört.

Das Neueste in Kürze

Berlin. Französische Gefangenen wurden französisch-holländische Militärwörterbücher abgenommen. Diese Wörterbücher sind erst 1940 herausgegeben worden.

Rom. 500 Studenten zogen vor die deutsche Botschaft, wo sie nach Hochrufen auf den Duce und den Führer die Hakenknäuel anstimmten. Vor der französischen Botschaft wurde unter länderlichen Rufen „Nieder mit Frankreich — Nieder mit England“ demonstriert.

Berlin. Am Am Muttertag (13. Mai) ist für alle Einsaiten der Hitlerjugend dienstfrei.

Stockholm. „Aftonbladet“ meldet, daß sich ein riesiger Flüchtlingsstrom über die französisch-belgische Grenze nach Frankreich ergieße.

Tokio. Der japanische Generalkonsul in Batavia protestierte bei dem Generalgouverneur von Niederländisch-Indien scharfste gegen die wachsende antijapanische Agitation in Niederländisch-Indien.

Berlin. Am 11. Mai wurden die deutsch-litauischen Verhandlungen über Binnenschiffahrtfragen durch Unterzeichnung einer Anzahl von Vereinbarungen enabgeschlossen.

Berlin. Die Parole zum 2. Spendentag des Deutschen Roten Kreuzes am kommenden Samstag und Sonntag lautet: „Gib doppelt, denn du gibst für das Leben unserer Soldaten!“



Die Welt hält den Atem an

Es ist keine Übertreibung, wenn in der ausländischen Presse von der größten Schlacht der Weltgeschichte gesprochen wird, die im Westen eingeleitet hat. Dabei ist das Wort „größte“ nicht nur im Hinblick auf den Umfang und den Einfluß der Kampfmittel zu verstehen, sondern auch auf ihre Bedeutung anzuwenden. Mit unerhörten wuchtigen Schlägen zertrümmert die deutsche Wehrmacht mehr als eine politische Konstellation, nämlich eine überalterte, erstarrte unsoziale Weltordnung, als deren typische Vertreter England und Frankreich anzusehen sind. Weltanschauung und Kraft der verjüngten Völker sind stärker als sie, und mit Recht haben Stimmen des Auslandes darauf aufmerksam gemacht, daß den gewalttätigen Schwung und Angriffswille den deutschen Soldaten das Bewußtsein verleiht, daß es gilt eine gerechte soziale und politische Neuordnung Europas herbeizuführen, die Herrschaft der Bestialität zu beenden. In atemloser Spannung verfolgt die Welt daher den gigantischen Entscheidungskampf, der leitet auf den Schlachtfeldern Belgiens und Frankreichs ausgefochten wird. Sein Ausgang ist bereits jetzt am letzten Tage seit seinem Beginn nicht mehr zweifelhaft. Wir wissen gut, daß es kein militärischer Spaziergang ist — so tiefereisende Umgestaltungen und so weitreichende Entscheidungen sind leider nicht ohne Opfer zu erreichen —, aber wir wissen auch, daß gerade diese größte Schlacht das Schicksal Deutschlands und Europas auf Jahrhunderte hinaus bestimmen und unserm Volke endlich Frieden, Sicherheit und Lebensmöglichkeit für künftige Zeiten bringen wird.

Wir Deutsche waren schon immer stolz auf unsere Wehrkraft, waren es auf das im ehrlichen Kampf nicht besiegte Heer des Weltkrieges, blickten mit geheimen Hoffnungen auf die Reichsmehr als Kern einer neuen Wehrmacht, begrüßten endlich mit Jubel die Schaffung der Wehrmacht des nationalsozialistischen Reiches. Dieser Stolz hat, wie gelangt, schon immer bestanden. Wir wußten, daß der deutsche Soldat der Beste der Welt ist. Daß er aber denjenigen der anderen Staaten so stark überlegen ist, wie wir es in Polen und Norwegen kaum festgestellt, bis zu diesem Maße wußten wir es nicht. Und was sollen wir gar nun sagen, wenn wir jetzt die unvergleichlichen Taten unserer prächtigen Wehrmacht im Westen mit steigender Bewunderung verfolgen! Jetzt erst, da unser Soldat den nach uns gewalttätigen und besten Armeen gegenübersteht und mit ihnen seine Kräfte messen kann, wird uns die Schärfe des neuen deutschen Schwertes erst ganz bewußt. Was wurde in den wenigen Tagen seit dem 10. Mai schon alles geleistet und erreicht! Holland ist schon fast ganz in unseren Händen, unsere Truppen stehen im Herzen Belgiens, die starke Festung Breda wurde einisch überrannt und mit ihr das ganze auf ihr beruhende Verteidigungssystem, und schon dringen unsere Streitkräfte von Norden und Nordwesten her in französisches Gebiet ein. Ein Glied um das andere wird an dem Ring geschmiedet, den wir um England legen — was spielen die für Flugzeuge geringen Entfernungen heute noch für eine Kasse! England muß jetzt endlich einmal kämpfen auf Leben und Tod, es ist von Adolf Hitler zum entscheidenden Kampfe gestellt. Nicht mit Unrecht erinnert ein Belgier daran, daß dies seit dem Jahre 1066, als der Normannenherzog Wilhelm der Eroberer im Land der Angels landete und es in Besitz nahm, nicht mehr der Fall war. Selbst Napoleon konnte den Engländern nicht bekommen. Schon aus dem Vergleich mit diesen beiden Beispielen aus der Geschichte wird einem einigermaßen klar, um welche weltgeschichtlichen Entscheidungen es jetzt geht. Unmühsam dämmert dies auch den alten Helden in London selbst, aber aus diesem Dämmern der Erkenntnis wird für sie keine Rettung mehr herbeigeführt, wohl aber bricht die Blutkaterndämmern für sie herein, die sie vernichten wird.

Wie stets in ähnlichen Situationen, reißt England auch diesmal andere Völker mit in den Strudel hinein, und London ist zum Sammelpunkt aller jener Staatsoberhäupter und Regierungschefs geworden, die den Briten geglaubt und ihr Schicksal mit dem Englands verknüpft hatten. Als jüngster Zuwachs ist nun die bisherige holländische Regierung dazu gekommen, sie ist feige nach England geflohen, nicht ohne das Gold der Staatsbank mitzunehmen. Diese Leute sind damit als das entlarvt, was sie sind: Kreppel-Daener der Blutkater, die das holländische Volk in die Schrecken des Krieges hineinbrachten. Die gleiche Regierung, die vor einer halben Woche noch das holländische Volk aufforderte, heldenmütigen Widerstand zu leisten, steht jetzt unter jodenscheinigen Gründen und behauptet, daß sie nur die Flucht ergriffen habe, weil sie nur von England aus ihr Land weiter regieren könnte. Um dem Jynismus die Krone aufzusetzen, fordert die gleiche Regierung nach ihrer feigen Flucht noch die Beamtenschaft Hollands auf, treu auf ihrem Posten auszuharren und dem Lande zu dienen. Wer leben in dieser verantwortungslosen Haltung das Musterbeispiel einer Staatsführung, wie sie uns Nationalsozialisten, aber auch für jeden anständigen Menschen in der Welt unverständlich ist. Nachdem die holländische Regierung ein paar Tage lang nichts unversucht gelassen hat, um unter Mißbrauch des Appells an die nationalen Pflichten die Bevölkerung zum hilflosen Widerstand aufzustacheln, während ihr eigener „Krieg“ nur in dem Erfinden von Greuelnachrichten bestand, suchte sie gerade in dem Augenblick, wo es galt, sich zum Kampfe zu stellen, für das großsprecherisch herausposaunte Wort einzustehen, ihr Heil in der Flucht und überließ Land und Volk dem eigenen Schicksal. Vor der Weltöffentlichkeit sind diese Staatsmänner gerichtet. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte für die Zusammenarbeit der holländischen Regierung mit den englischen Kriegsheerführern, so ist dieser durch die Flucht der holländischen Staatsmänner nach England vollbracht.

Der Weg zum Kanal

Stockholm, 14. Mai. Angehts der Uebersehennung der hiesigen Presse mit solchen oder allzu optimistischen Huan- und Reuter-Meldungen haben die in den Pfingsttagen eingelaufenen deutschen Erfolgsmeldungen einen umso stärkeren Eindruck in der schwedischen Öffentlichkeit gemacht. Das Bild der schwedischen Presse am Dienstag wird völlig beherrscht durch die klaren Angaben des Berichtes des Oberkommandos der Wehrmacht und der übrigen deutschen Klaren Ueberichten. Es ist unverkennbar, daß die hiesige Öffentlichkeit durch die Schnelligkeit des deutschen Vormarsches auf das tiefste beeindruckt worden ist. Dementprechend bringen die Zeitungen die Meldungen über die militärischen Ereignisse als Hauptmeldungen unter riesigen Ueberchriften, in denen auf die deutschen Erfolge nachdrücklich hingewiesen wird. „Stockholms Tidningen“ hebt in der Ueberchrift hervor, daß bereits halb Holland besetzt ist.

Zwei Kreuzer und einen Zerstörer versenkt

Einen Kreuzer und einen 25 000 Tonnendampfer in Brand gesetzt — Erfolgreicher deutscher Luftangriff im Seegebiet der niederländischen Küste

Berlin, 14. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Die deutsche Luftwaffe hat heute im Seegebiet der niederländischen Küste feindliche Seestreitkräfte und Transporter erneut angegriffen. Es wurden 2 Kreuzer versenkt, 1 Kreuzer durch eine Bombe schwer getroffen und in Brand gesetzt, 1 Zerstörer versenkt, ein 25 000 Tonnen-Dampfer von einer schweren Bombe getroffen. Dieser brennt seit mehreren Stunden. Weiter wurde ein 8000 Tonnen-Dampfer durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Verräterische Wörterbücher

DRB Berlin, 14. Mai. Französischen Gefangenen wurden französisch-holländische Wörterbücher abgenommen. Diese Wörterbücher sind erst 1940 herausgegeben worden. Ebenso wie aus den kürzlich in Holland gefundenen Karten von Deutschland mit Einzelzeichnungen militärisch wichtiger Anlagen im deutschen Ruhrgebiet geht auch aus diesem Wörterbuch hervor, daß die Franzosen den Einfall über Holland nach Deutschland seit längerer Zeit vorbereitet haben.

Hollands Regierung in London

Aufruf an das verlassene Volk.

Kopenhagen, 14. Mai. Der Ministerpräsident und die Regierung der Niederlande kamen, wie Reuter meldet, Dienstag morgen in London an. Während sie sich schon auf dem Wege in das Asyl befanden oder bereits in London eingetroffen waren, das die Zuflucht so mancher Feinde einer neuen und gerechteren Ordnung der Welt geworden ist, erließen sie am Dienstag vormittag um 11 Uhr vom englischen Kurzwellenender aus in holländischer Sprache einen klammernden Aufruf an die „Zurückgebliebenen“, in dem es heißt: „Holländische Beamte im besetzten Gebiet tut eure Pflicht, flüchtet nicht und bleibt auf eurem Posten.“

Auch in diesem „klammernden Aufruf“ hat die holländische Regierung nur die Methode jener englandhörigen Regierungen übernommen, die, ihr elendes Leben rettend, ihr Volk dem Unglück überließen, in das sie es gebracht hatten.

Kriegsausweitung als Grundlag

Feststellung eines amerikanischen Englandtenners.

Philadelphia, 14. Mai. Der bekannte Publizist Beate Carter, dessen tägliche Aufsätze in mehreren „Evening“ Zeitungen in einer Gesamtauflage von 5/8 Millionen verbreitet werden und der als gebürtiger Engländer keineswegs im Verdacht der Deutschfreundlichkeit steht, steht in einer langen Abhandlung vom 11. Mai mit den britischen Kriegsausweitungsplänen sich auseinander und macht dabei folgende höchst beachtliche Ausführungen:

Mit Bodungen und klingendem Sterling

Wie England die Balkanstaaten zu beeinflussen sucht

Rom, 15. Mai. Im Mittelpunkt der Dienstagung des Senats stand eine Rede des Ministers für Vorkriegswirtschaft, Riccardi. Unter den Faktoren, die das Volumen des internationalen Handelsverkehrs beeinflussen, so führte der Minister aus, steht der Wirtschaftskrieg, der die Produktion und den Warenaustausch von Grund auf gewandelt habe, an erster Stelle. Während er eine ungerade Vorherrschafft des Reichtums gestatte und verstärke, wecke er in den Völkern, die über eine hohe Kultur und eine steigende Bevölkerungszahl, aber über eine geringe Menge von Rohstoffen verfügten, das Gefühl für die Selbstverteidigung und treibe sie unweigerlich dazu, durch die Waffengewalt die vergebens geforderte und immer verweigerte Gerechtigkeit zu finden. Im Wirtschaftskrieg habe eine neue Periode begonnen, als vor drei Jahren Großbritannien eine Erhöhung einiger Rohstoffpreise beschloß, um seine eigene Aufrüstung zu verstärken. Zu Beginn des Jahres 1939 habe sich der Wirtschaftskrieg verschärft, als England seinen Militärhaushalt verdoppelt habe. Riccardi verurteilte das englische Vorgehen, besonders auch die Mittelmeerblockade mit ihrer für alle Neutralen überaus schädlichen und nachgerade untragbaren Handhabung. Die Westmächte verhielten, mit Bodungen und mit klingendem Sterling vor allem die Balkanstaaten zu beeinflussen. Niemand könnte aber den großen Schwierigkeiten entgehen, die gerade hierdurch Italien, einem Mittelmeerstaat und nach der Eroberung Albaniens, einer Großmacht auf dem Balkan, hierdurch erwachsen. In allerhöchster Form wachte sich der Minister dann erneut gegen die englische Wirtschaftsblockade, wobei er betonte, daß es sich um Sabotageakte zum Schaden der Arbeit und der italienischen Arbeiter handele.

Was die Handelsabkommen des letzten Jahres angehe, so seien vor allem Abkommen mit dem Protektorat Böhmen und Mähren getroffen sowie die Handelsbeziehungen mit dem Reich verbessert worden. Das Reich habe Vorsehrungen getroffen, trotz der gegenwärtigen Situation Italien die gewaltigen Mengen an Kohle zu liefern, deren es bedarf. Die politische Freiheit der Völker sei unlosbar mit der wirtschaftlichen Unabhängigkeit verbunden. Die autoritäre Ausrichtung stehe keineswegs im Gegensatz zu dem internationalen Warenaustausch, wie dies auch klar das Handelsvolumen Deutschlands, Italiens und anderer Staaten beweise, in denen eine Autarkie bestehe.

Rundgebungen gegen England

Ganz Italien gegen die Seeräuberei.

Rom, 14. Mai. Die antienglischen Studentenkundgebungen wurden auch Dienstag vormittag in verschiedenen Teilen der italienischen Hauptstadt wiederum in vorbildlicher Disziplin und ohne jeglichen Zwischenfall fortgesetzt. Den Höhepunkt bildete die Kundgebung von 5000 Studenten auf der Piazza Venezia, bei der es zu langanhaltenden begeisterten Ovationen für den Duce kam. Die immer stürmischeren Rufe veranlaßten schließlich Mussolini,

Deutschland hat kein Verlangen danach, die Vereinigten Staaten im Kriege zu ziehen. Es ist deshalb ganz klar, daß Deutschland sich mehr als zurückhält, um Amerika nicht zu irritieren. Die Westmächte handeln aber nach ganz anderen Voraussetzungen. Ihre Grundhaltung ist die alte. Die britische Flotte trachtet danach, die Herrschaft über die Meere aufrechtzuerhalten und durch Blockade den wirtschaftlichen Wirkeffekt anzuwenden. Zu Lande aber trachte die britische Diplomatie danach, so viele Neutralität wie möglich in den Kampf zu verwickeln, so daß deren Völker die Hauptlast des Kampfes zu Lande tragen müssen. Darin liegt keine Anklage. Es ist lediglich eine Feststellung der Tatsachen. Denn man darf nicht vergessen, daß England hauptsächlich eine Seemacht ist. Deswegen wird in jedem Kriege zwischen Deutschland und England ein Druck auf die Neutralen eher von englischer als von deutscher Seite ausgehen. So ist es auch heute wieder, wo die britische Diplomatie alle Druckmittel anwendet, um die neutralen „Freunde“ auf ihrer Seite in den Krieg zu bringen und dabei als Enigelt die Seegewalt der britischen Flotte und ziemlich verdrängten „Belohnungen“ in Form von Gebietszuwachs nach errungenem Siege anbietet. Es ist ein fundamentaler Grundlag in diesem Krieg, daß die Engländer den Kriegsbrand so weit wie möglich ausdehnen müssen, um in ihrem Sinne erfolgreich zu sein.

Wie im Jahre 1066...

England muß nun selbst kämpfen.

BR Belgrad, 14. Mai. Der Londoner Vertreter der „Politika“ berichtet, daß bis vor wenigen Tagen der englische Bürger den Eindruck gehabt habe, daß der Krieg irgendwo in Europa geführt werde, und sein Ziel sei ein metaphysischer Kampf zwischen „Gut und Böse“, wie es selbst Lord Halifax in einem an Wilson gemachten Brief proklamiert habe. Der Engländer sei auch voll Selbstvertrauen in seinen Sieg gewesen, der mehr auf geschichtlicher Erfahrung als auf der tatsächlichen Lage beruht hätte.

Mit dem 10. Mai habe sich das geändert. Ganz England spürt nun den Krieg. In allerhöchstem Maße seien alle notwendigen Maßnahmen getroffen worden. Erneut habe sich jeder daran erinnert, daß er auch eine Gasmaske besitzen müsse. England habe jetzt wieder, erklärt man, den Krieg an der Front selbst zu führen, wie im Jahre 1066, als die Normannen in England landeten.

Nach der Ankunft der Seeräuber.

Wie weiter aus Wilkesbad aus Curacao gemeldet wird, wurde nach Ankunft von 500 Mann Truppen der Westmächte für sämtliche Westindischen Inseln der Belagerungszustand erklärt. Einer amerikanischen Agentur-Meldung zufolge wurden rund 400 Deutsche einschließlich Kinder nach einem Konzentrationslager auf der Insel Bo-maire gebracht.

Wie die Menge zu zeigen, die sein Erscheinen mit unvorstellbarem Jubel und neuen Sturmatischen Ovationen begrüßte. Eine weitere Großkundgebung unter starker Teilnahme der Bevölkerung fand kurz nach 11 Uhr statt, wobei die Demonstranten eine in die englische und französische Flagge eingehüllte Fahne sowie Chamberlains Regensturm mitführten. Wiederum mußte Mussolini dem stürmischen Drängen der Menge nachgeben und unter nicht endenwollenden Hochrufen auf dem historischen Balkon des Palazzo Venezia erscheinen. „Giornale d'Italia“ betont, daß sich die Zahl der antienglischen Maueranschläge in diesen Tagen noch erhöht habe. Auf ihrem Zug durch die Stadt seien die Studenten überall auf die lebhafteste Zustimmung der Bürger gestoßen, die in ihrer Empörung mit den Studenten völlig einer Meinung seien. Wegen Verhinderung der englischen Seekontrolle im östlichen Mittelmeer mußte die italienische Gidampferverbindung Triest-Istanbul diese Woche ausfallen.

Italiens Empörung über englische Piraterie

Auch am Dienstag abend Kundgebungen auf der Piazza Venezia

Rom, 15. Mai. Die Kundgebungen gegen das englisch-französische Piratenwesen haben sich am Dienstag in ganz Italien wiederholt. Sie erreichten gegen Abend ihren Höhepunkt in Rom, wo Tausende von Schwarzgehenden und Studenten sowie eine zahlreiche Volksmenge auf die Piazza Venezia strömten, um ihrer Empörung über die unverkämbten Erpressungen und Annahmungen der Westmächte Ausdruck zu verleihen. Immer wieder erklangen Schreie gegen die Plutokratie, die durch ihre provokatorischen und unerhörten Kontrollmaßnahmen und Schikanen Italien zu erdroffeln versuchen. In lauten Sprechchören verlangte die Menge unabhängig, den Duce zu sehen. Schließlich erschien Mussolini auf dem Balkon und dankte wiederholt für die Ovationen. Von der Piazza Venezia zogen dann einige Kolonnen Schwarzgehenden und Studenten durch die Straßen, wobei sie immer wieder Hochrufe auf Mussolini ausbrachten und „Nieder mit England und Frankreich“ riefen.

Volkschafter Alfieri nach Berlin abgereist

Rom, 15. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Volkschafter Alfieri ist in Begleitung seiner Gemahlin Dienstag nacht nach Berlin abgereist.

Zum Abschied hatten sich auf dem Bahnhof Außenminister Graf Ciano, Mitglieder der Regierung, der Vizepräsident des Senats, der Gouverneur von Rom und zahlreiche hohe Persönlichkeiten sowie deutscherselbst Volkschafter von Madensten mit den Mitgliedern der Volkschast eingefunden. Der Abschied hatte einen außerordentlich herzlichen Charakter, und als der Zug sich in Bewegung setzte, wurden Volkschafter Alfieri von den Anwesenden die besten Glückwünsche zugerufen. Die Menge, die der Abfahrt des Volkschafter bejubelte, brachte ihm eine außerordentlich herzliche Kundgebung dar.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

15. Mai

- 1773 Der österreichische Staatsmann Wenzel Fürst von Metternich in Rohlbien geboren.
- 1816 Der Maler Alfred Reithelm, Haus Diependend bei Kachen geboren.
- 1832 Der Komponist Karl Friedrich Zelter in Berlin gest.
- 1855 Der Maler Leopold Graf von Kaldreuth in Düsseldorf geboren.
- 1859 Der Physiker und Entdecker des Radiums Pierre Curie in Paris geboren.

Sonnenaufgang 5.04 Sonnenuntergang 20.49
Mondaufgang 13.03 Monduntergang 2.03

Bei Sonnenuntergang

NSA. Eine Geburtstagsfeier hatte sich bei Onkel Ludwig verammelt: zu einem Abendbisch. Als Hausfrau hatte Tante Anna — wie das bei festlich angelegten Hausfrauen nun einmal ist — alle Hände voll zu tun. „Ludwig“, rmahnte sie den Gasten, „heute kannst du dich mal um die Verdunkelung kümmern. Mir ist schon schwarz genug vor Augen vor lauter Almbim und Reimerel!“ „Wird besorgt“, lachte der Gast als Zeichen dafür, daß er die Bürde der Aufgabe leicht nahm. „Ist ja noch lange nicht so weit!“ „Aufschub“, meinte Nachbar Franz, der soeben die Blume seines frisch gefüllten Glases niedergelassen hatte. „Ich meine... Ob's nicht doch schon Zeit ist? Weil's doch heute so trübe und regnerisch ist...?“ „Wo denken Sie hin...?“ — „Fräulein Frieda, die als Ankerst behaftet in Luftschuhen galt, legte ihre Stirn in schamänsche Falten — „... was haben die Regenwolken mit der Verdunkelung zu tun? Wenn's schummerig wird, dann ist's so weit!“ Nachbar Franz, stets gewissenhaft den Kern der Dinge anpeilend, fragte: „Ist, wann wird's denn nun schummerig? Nehmen wir einmal an, ein Gewitter zieht auf. Die Wolken...“ „Reiten wir uns nicht um Wollen, die garnicht da sind“, lachte Onkel Ludwig. „Fritz, du bist doch als Schupo Sachverständiger! Gib du mal deinen Senf dazu!“

„Ganz einfach“, rief Fritz symbolisch ein Zündholz (für keine Zigarette) aufstehen, „mit Sonnenuntergang geht's los, bei Sonnenaufgang hört's auf. Das gilt für's ganze Reich! Die genauen Zeiten stehen auf jedem Kalender. Jetztum ausgeglichen. Aber...“ „Ein Aber gib's da auch noch“, blinzelte Nachbar Franz zum Kalenderblatt. „Na, ja“, nahm Onkel Ludwig seinem Neffen das Wort von der Zunge, „so mit der Stoppuhr in der Hand machst man's auch nicht. Das mit der Verdunkelung ist genau so, wie wenn man den Zug nicht verlassen will. Besser eine Minute früher, als eine Stunde zu spät. Dann verpaßt man nie den — Anschluss!“

— Anbetungspflicht für Schrott. Die Reichsstelle für Eisen und Stahl veröffentlicht im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 99 eine Anordnung Nr. 12 a, wonach alle Eisenschmelzen (private und öffentlich-rechtliche Betriebe und Verwaltungen) verpflichtet sind, den Bestand am letzten Tage eines jeden Monats an den im Paragraphen 2 genannten Schrottsorten, gleichviel, ob diese sich auf eigenen oder fremden Lagern befinden, bis zum 10. des folgenden Monats anzugeben. Entfallenen, die zugleich Schrott- bzw. Gührschrottsorten sind, sind von der Verpflichtung für diejenigen Schrottsorten ausgenommen, die sie in ihrem eigenen Betrieb ablatenweise verbrauchen. Der Anbetungspflicht unterliegen 15 Schrottsorten, die namentlich in der Anordnung aufgezählt sind.

Erleichterter Stellenwechsel bei Eintritt in die Landwehr. Der Reichsarbeitsminister wendet sich gegen die erhabenen Bedenken gegen den Stellenwechsel Jugendlicher, die bisher in einem Arbeitsverhältnis der Landwehrpflicht standen und die Wäfscht haben, ein Lehrverhältnis in einem geeigneten landwirtschaftlichen Betrieb einzugehen. Die Einweisung in Lehrverhältnis sei im Interesse einer ordnungsmäßigen Berufsausbildung gegenüber dem Arbeitsverhältnis bevorzugt zu fördern.

Stadt Neuenbürg

Ehrenvolle Auszeichnung. Gefreiter der Luftwaffe Willy Ochner, Sohn der Witwe Ochner, wurde wegen besonderer Tapferkeit zum Unteroffizier befördert und mit dem Ehrenkreuz II. Kl. ausgezeichnet. Der tapfere Sohn unserer Stadt steht heute im 21. Lebensjahr; er ist der erste Soldat von hier, der im gegenwärtigen Krieg bis jetzt diese ehrenvolle Auszeichnung erhielt. — Herzliche Glückwünsche!

Aus der Badestadt Wildbad

Die Pfingsttage standen im Zeichen der Frühlingsblüte. Der Badbad hatte ein duftiges Festkleid angelegt. Aus dem Dunkelgrün der Tannenwälder leuchtet nun auch das helle Grün der Buchen. Die Wiesen sind von einem Blumenteppeich überzogen. Am schönsten aber sind doch die Kastanienbäume, die ihre weichen und roten Lichter tragen. Maienpracht und Frühlingszauber wohnen das Auge blickt. Und so wurden die Menschen hinausgelockt in den herrlichen Garten der Natur. An lohnendwerten Plätzen für Ausflüge oder Spaziergänge hatte es nicht gefehlt. Den Hauptausgangspunkt bildeten wiederum die Anlagen mit dem einzigartigen Kurgarten am Sommerberg. Sommerberg, Grünhütte, Wildsee, Hochwiese und das nahe Calmbach waren ebenfalls begehrte Ziele der Spaziergänger und einheimischen Ausflügler. Mit der Eisenbahn kamen heuer wenig Pfingstbesucher nach hier. Die Straße wurde ausschließlich von den Radfahrerflotten beherrscht, hinzu kamen noch die Trupps Fußwanderer. Wildbad zeigte über die beiden Pfingsttage allerdings ein wesentlich anderes Bild als in Friedenszeit. Die Kolonnen dunkler Kraftwagen und der lebhaft fliegende Fahrzeugverkehr fehlten vollständig. Die Stadt hat ein friedlich-feiertägliches Bild. Entsprechend dem Ernst der Zeit hatte auch die Staatl. Badverwaltung das Veranstaltungsprogramm gestaltet. Die regelmäßigen Konzerte hatten recht guten Besuch zu verzeichnen. Den anwesenden Kurgästen und Wildbader Musikfreunden schenkte die Staatl. Badverwaltung mit dem Konzert am Pfingstmontag nachmittag in der Neuen Trinkhalle eine besondere Festfreude. Das Konzert wurde angeführt vom Orchester des Stadttheaters Forstheim unter der Stabsführung von Kapellmeister Hans Deger. Im Vortrag kamen Werke von bekannten Opernkomponisten.

Gelegnetes Alter. Altrentner Karl Kayber, wohnhaft in der Rennbach, vollendet heute in bewundernswürdiger Frische sein 80. Lebensjahr. Ueber 50 Jahre arbeitete er in der Papierfabrik und war als fleißiger Arbeiter bei seinen Vorgesetzten und Kameraden gleich beliebt und geachtet. Dem Altveteranen, der seinen Lebensabend in aller Stille verbringt, wünschen wir auch weiterhin alles Gute.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Vom 1. FC. 08. Besten Samstag hielt der 1. FC. 08 seine Jahres-Dauerverammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrten die Anwesenden die im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder, in ehrenden Worten gedachte der stellv. Vereinsführer des für das Vaterland gefallenen Mitglieds Eugen Müller. Der stellv. Vereinsführer Volkmmer verwies auf die in Folge des Krieges zu überwindenden Schwierigkeiten im Spielbetrieb. Anerkennende Worte sollte er der 1. Mannschaft, die gleich im ersten Jahr der Gauliga einen schönen Erfolg zu verzeichnen hatte. Sie konnte in der Kreismeisterschaft in Mittelbaden den 2. Platz erringen und sich damit die Teilnahmeberechtigung an den Endspielen um die badische Meisterschaft sichern. Kassier Schilling erstattete den Kassenericht, Spielausführungsvorstand W. Volkmmer und Jugendleiter Wischoff gaben Aufschluß aus ihren Tätigkeitsgebieten. In der Vereinsführung ist infolgedessen eine Aenderung eingetreten, als der bisherige stellv. Vereinsführer

Gustav Vollmer über die Kriegszeit mit der Leitung des Vereins einstimmig betraut wurde.

Aus dem Kurort Schönborg

Ueber die Pfingsttage fand im Gasthof zum „Tischen“ ein Treffen der Kameradschaft statt, zu der auch neun in Urlaub weilende Kameraden erschienen waren. Kameradschaftsführer Gustav Bäcker gedachte in seiner kurzen Ansprache der großen Erfolge im gegenwärtigen harten Ringen und verlas einige an die Kameradschaft gerichtete Soldatenbriefe. Gemeinsam wurden alte und neue Soldatenlieder gesungen und so nahm das Treffen einen recht kameradschaftlichen Verlauf.

Luizhausen, Kr. Ulm, 11. Mai. (Der Wein floß in Strömen.) In einer der letzten Nächte fuhr 100 Meter vom Ort entfernt ein Lastzug, der mit Weinfässern beladen war und aus Richtung Weilingen kam, aus unbekannter Ursache über die Böschung und landete auf einer Wiese. Alle fünf Fässer stürzten von den Fahrzeugen und ließen zum großen Teil aus. Jedes Faß hatte einen Inhalt von 5000 Liter. Die Fahrzeuge wurden schwer beschädigt und die Wiese ist unter der ungewöhnlichen Landung, glücklicherweise haben die Fahrer selbst keinen Schaden davongetragen.

Ladenburg, 11. Mai. (Der rote Winkel für Mutter Benz.) An ihrem 91. Geburtstag erhielt Frau Verta Benz wieder zahlreiche herzliche Glückwünsche, darunter vom Ministerpräsidenten Köhler und der Stadt Mannheim. Eine besondere Ueberraschung brachte ihr der „rote Winkel“, der ihren silbernen Geburtstag wieder in Bewegung bringen soll. Bis spät in die Nacht konnte die Jubilarin Ehrengütern und Blumen entgegennehmen. Ganz erstaunlich war die Tatsache, daß Frau Benz am folgenden Tag bereits wieder in ihrem Garten tätig war.

Aus Baden, 11. Mai. (Schlange im Forellenmagen.) Eine Ueberraschung erlebte dieser Tage ein Sportfischer aus Engen a. R., der in der Nacht eine Forelle gefangen hatte. Der Leib des Fisches erschien karl aufgetrieben, woraus man schließen konnte, daß der Magen irgend eine Beute des Raubfisches beherbergte. Als man die Forelle öffnete und ausnahm, zeigte sich, daß sie im Magen eine Ringelnatter von 38 Zentimeter Länge hatte. Der Kopf der Natter war zerbitzen, der übrige Leib der Natter aber so gut erhalten, daß es sicher ist, daß die Forelle die Beute erst kurz vor der Verflung hat.

Theater und Film

Das Togeuser Bauerntheater spielt heute das bereits in Neuenbürg und Calmbach mit größtem Erfolg aufgeführte Lustspiel „Der verkaufte Großvater“ in Wildbad.

Kursaal-Nachtspiele in Herrenald

Mittwoch den 15. Mai „Weißer Flieder“

Nach seinem Film „Johannisseuer“ hat Arthur Maria Rabenalt einen heiteren Film inszeniert. Die neue Aufgabe verlangte sehr viel Fingerspitzengefühl und einen Sinn für feinen Humor. Die Liebe eines jungen und von den Frauen ziemlich vernachlässigten Mannes zu einem Mädchen, dessen Mutter nur durch einen Unfall nicht die Geliebte des jungen Casanova wird, ist der Anlaß zu hundert heiteren Situationen und zu einem Humor mit menschlichem Hintergrund. Olga Brink spielt die liebe dumme Mama, die von ihrer Tochter am Gängelband geführt wird, bis die Tochter selbst des mütterlichen Beistands bedarf, und Hannelore Schrotth ist das liebe kleine Mädchen, ein Racker zum Geruhaben. „Weißer Flieder“ ist ihr vierter Film, und ihre Leistung verdient unsere Aufmerksamkeit. Hans Holt, Rudy Stahl, Paul Henckels, Victor Janson und Rudolf Schündler haben die weiteren Hauptrollen inne, und jeder Darsteller kann sich ganz seiner Eigenart gemäß ausleben. Die Fliedersträuße, die dem Film den Titel geben, erfüllen jede Szene mit einem Hauch von lieber Dorsie.

Das Zauberboot

Roman von William Thoma

15) (Nachdruck verboten.)

„Schneldest du immer noch solch ein Gesicht? Ich habe dir doch gesagt, daß noch alles in Ordnung kommen wird. Jetzt kannst du mal nach Vaherne radeln und diesen Brief zur Post bringen. Es ist Geld. Vielleicht bringt dich die Fahrt auf andere Gedanken. Heute abend wirst du besser gefaßt sein.“

Pierrot nahm den Brief und ging in seine Kammer hinauf. Er rasierte sich und zog sein gutes Sporthemd an. Dann ging er, wortlos und ohne zu grüßen.

Der Alte war in sein Kontor gegangen, um seine Papiere zu ordnen. Aus gepflügten Lippen pfliff er verknüppelt vor sich hin. Jetzt war die Post bezahlt. Ueber die Schuld, die er bei Schankal hatte, brauchte er sich noch keine Sorgen zu machen.

„Wo steckst denn bloß —“, unterbrach er sich plötzlich. Er durchsuchte alle Papiere, seine Hände flogen. Alle Farbe war aus seinem Gesicht gewichen. Er biß sich auf die Lippen, rieb sich die Augen, bis sie schmerzten, und fuhr sich durch die Haare. Aber alles Suchen war vergebens. Er konnte den Umschlag nicht finden. Aber wie konnte er verschwunden sein? Seit gestern abend hatte niemand das Zimmer betreten. Nachdem Schankal gegangen war, war er selber noch einmal zurückgekommen, um den Schreibtisch zu säubern. Da hatte er den Umschlag noch in der Hand gehabt. Und heute morgen hatte er den Schreibtisch ordentlich verschlossen gefunden, der Schlüssel steckte im Loch. Alles war, wie er es verlassen hatte.

„Sechstausend Franken!“ röhnte Oscar Caral. Er warf sich in einen Stuhl und verbarg das Gesicht in den Händen. Seine Gedanken ritten voraus in die Zukunft. Er sah die kommenden Tage aufsteigen wie drohende Gewitterwolken, beladen mit Unglück und Angst. Und wie einer, der weiß, daß der Blitz ihn unabwendbar treffen und vernichten wird, mußte er seinen schweren Weg bis zu Ende gehen. Was hätte es ihm, daß er seine Schuld bei der Post hatte einlösen können? Gerade das belastete ihn jetzt noch mehr. Er stand da wie ein Dieb, alle würden ihn dafür halten. Ah, den Oscar Caral. Wenn das Geld sich nicht widersand, war er verloren. Bei der Revision im November mußte alles herauskommen. Es war ja nicht möglich, sicher hatte er den Umschlag nur

verlegt. Er hatte ihn vielleicht aus Versehen in die Rocktasche gesteckt, nachdem er sich von Schankal verabschiedet hatte. Er lief in sein Schlafzimmer, durchwühlte sämtliche Kleidungsstücke. Nirgends fand sich der Umschlag. Er kam wieder ins Büro zurück, und sein Blick fiel auf den Papierkorb. Er kniete nieder und glättete und durchstöberte einen Papierkumpen nach dem anderen. Vergebens.

Er stieg die Treppe zur Küche herab. Auf dem letzten Absatz blieb er stehen. Er fürchtete, seine Frau könnte seine Verwirrung bemerken.

„Josef!“ rief er. „War heute morgen jemand hier?“ Er erschrak vor seiner eigenen Stimme. Er sprach, als habe er einen Anebel im Munde.

„Eine ganze Menge Leute war da. Die Kassio-Jeanette, dann kam die —“

Ungebuldig unterbrach er sie.

„Kein doch! Ich meine, ob jemand im Büro war?“

„Ich glaube nicht. — Doch, Pierrot war drin, als er vom Fischen kam. Er suchte einen Bleistift. Weshalb fragst du?“

Caral rang mühsam nach Luft, als habe ihn ein Faustschlag in die Seite getroffen.

„Was ist denn los?“ fragte wieder die Frau.

Er schwankte und hielt sich am Geländer fest.

„Nichts Besonderes. Ich habe nur was gesucht, aber jetzt weiß ich schon, wo ich es hingelegt habe.“

Lange sah er mit weit von sich gestreckten Beinen in seinem Cessell. Pierrot? Mit Abscheu wies er einen Gedanken, der sich bei ihm einzunisten suchte, von sich. Pierrot würde niemals fremdes Eigentum anrühren. Er konnte vielleicht die Beherrschung verlieren, aber er war nie und nimmer ein Dieb. Aber wo war das Geld geblieben?

Mittags rief ihn seine Frau zum Essen.

„Ich komme gleich“, rief er durch die Türspalte. „Ich laufe nur rasch zu Jules hinüber, mir etwas anzuschauen.“

Rasch verließ er das Haus. Er mußte mit irgend jemand reden. Mit seiner Frau zusammen zu sein, war ihm in diesem Augenblick unmöglich. Er blickte in die „Forelle“. Schankal war dort. Er sah vor einem Teller Suppe und las eine Zeitung. Zufällig war er allein. Der Kassier winkte ihm heimlich, herauszukommen. Der andere stand sofort auf. Er sah beunruhigt aus.

„Ich muß mit dir sprechen“, sagte Oscar Caral.

„Etwas Ernstes?“

Der Kassierer zog ihn weiter zur Mitte der Straße. „Mir ist etwas Schreckliches passiert. Du weißt doch, daß ich dir gestern abend die Gemeindegelder zeigte. Also

ich weiß nicht, wo sie geblieben sind. Ich kann nicht glauben, daß das Geld gestohlen ist. Es war niemand in Büro, nur du gestern abend und heute mein Junge.“

Schankal schüttelte den Kopf. Dann meinte er mit leibiger:

„Du hast wirklich Pech.“ Es hat anscheinend nicht viel Sinn, wenn man dir aus der Tasche bist.“

Oscar Caral ließ den Kopf sinken. Also auch bei wollte ihm nicht mehr helfen. Ihm war plötzlich heiß sein Hemd klebte am Körper.

„Kannst du dich auf deinen Sohn verlassen?“ fragte Schankal.

Der Kassierer wurde rot. Eine zornige Flamme zuckte in seinen Augen auf. Aber dann erinnerte er sich rechtzeitig an den Dienst, den Schankal ihm erwiesen hatte. Der war noch nicht lange genug im Dorf, um schon zu wissen, wer die Carals waren. Aber sein Gesicht wurde hart, und er protestierte energisch:

„Er ist ein Caral. In meiner Familie hat es nie einen Dieb gegeben. Ich bürgere für ihn.“

„Du kennst ihn natürlich besser als ich“, gab Schankal sofort nach und fuhr mit der Hand durch die Luft.

Caral schluckte seinen Sprichel hinunter. Er spürte plötzlich eine schwere Müdigkeit in den Gliedern. Er dachte: Er fürchtet, daß ich ihn noch einmal um Hilfe bitte. Aber eher tue ich — ich weiß nicht was.

In Gehrour läuteten die Mittagsglocken. Hell glitzerte die Sonne auf allen Dächern. Selbst der Himmel schien gleichgültig auf das Unglück Oscar Carals herunterzublicken. Er sah Schankal an, und zu seiner Ueberraschung entdeckte er, daß sich sein Gesichtsausdruck völlig verändert hatte.

„Man muß sehen, wie es sich auflöst“, sagte er endlich niedergeschlagen. „Sprich bitte noch nicht darüber. Leb wohl.“

Und er ging fort mit schweren, schaukelnden Schritten. „Auch der hat also Verdacht gegen Pierrot!“ dachte er. Und er spürte, daß sich auch in ihm das Mißtrauen immer fester und schmerzhafter festsetzte.

Pierrot fuhr durch Estivage, als er Linette bemerkte, die auf ihrem Rade von Vaherne zurückkam. Er sprang ab und wartete am Straßrand. Die Kleine trat bestig drauflos. Als sie an ihm vorbeikam, zog sie den Kopf über die Arie und fuhr weiter, ohne den Kopf nach ihm zu wenden.

(Fortsetzung folgt.)

Kunststoffe auch im Handwerk

V. A. Es muß immer wieder gesagt werden, daß Kunststoffe keine neuen Stoffe darstellen, denn sie wurden schon von jeher industriell erzeugt. Allerdings haben die Kunststoffe im Rahmen des Vierjahresplanes eine erhöhte Bedeutung bekommen, insoweit, als sie vielfach als Austauschwerkstoff für Metalle herangezogen wurden, die wir zum Teil aus dem Auslande beziehen mußten. Die Kunststoffe gewannen erst an Boden, als man nach dem Weltkrieg elektrotechnische Isolationskörper in großen Massen herzustellen begann. Bis dahin waren die Verarbeiter von Kunststoffen zumeist nur die Handwerker und Kunsthandwerker. Heute liegen nun die Verhältnisse so, daß es fast kein Handwerk mehr gibt, das nicht unmittelbar oder mittelbar mit Kunststoffen zu tun hat, eine Tatsache, die die große und zunehmende Bedeutung der Kunststoffe hinreichend erhellte.

Der Elektroinstallateur war der erste Großverbraucher an Kunststoffen. Seine langjährigen Erfahrungen mit den Isolier-Verfahren haben nicht zuletzt dazu beigetragen, gerade dieses Gebiet weitgehend zu fördern. Wie alle kennen die formschönen und praktischen Lichtschalter, Steckdosen, Anschlußboxen, die heute nur aus Kunststoff hergestellt werden. Der Maler und Lackierer benutzt schon seit Jahr und Tag Lacke und Farbe aus Cellon- und Kunstharz, den bekannten Nitrocelluloselack sowie die aus Kunststoffen hergestellten Rollen.

Der Schuhmacher belegt die Sohlen der Schuhe mit einem Werkstoff, der der natürlichen Sohle an Haltbarkeit in nichts nachsteht. Zahlreiche moderne Absatzformen lassen sich überhaupt nur durch die Anwendung von Kunststoff erzielen.

Der Zahntechniker hat sich ebenfalls zum Kunststoff bekannt, indem er heute hochwertige Gaumenplatten aus Mivolan herstellt. Dabei gestattet es die gute Verformbarkeit dieses Kunststoffes jede noch so komplizierte Form anatomisch richtig zu modellieren. Die Haltbarkeit ist unbegrenzt.

Der Optiker faßt Linsen und Okulare in Kunststoff. Die meisten Brillengestelle werden heute aus Kunststoff hergestellt und man verwendet Zelluloid, Cellon, Sprinmassen und auch Plexiglas. Dadurch ist es überhaupt erst möglich geworden, Brillengestelle formschön zu entwickeln.

Der Herren- und Damenschneider verarbeitet heute fast ausschließlich Knöpfe für Jacken und Mäntel aus Kunsthorn, die in allen Farben und Maserungen exotischer Gehörne zur Verfügung stehen. Auch Schnallen und Verzierungen für Damenkleidung werden vorwiegend heute aus Kunststoffen gefertigt und vom Schneider verarbeitet.

Der Preis für die Verwendung von Kunststoffen aller Art im Handwerk liegen sich noch viele anführen. Allein die hier angeführten, die jedermann bestens bekannt sind, geben einen Beweis für die weitgehende Brauchbarkeit der verschiedenen Kunststoffe sowie für ihre zunehmende Beliebtheit in den Verbraucherkreisen. Sicher ist, daß der Kunststoff in weitere Gebiete eindringen wird, in denen er nicht allein Austauschwerkstoff sein soll, sondern in denen er neue technische Fortschritte erst ermöglichen wird. Daß sich die Herstellung von Kunststoffen gerade in Deutschland immer weiter entwickelt und daß dieser Vorsprung vom Auslande wohl kaum noch aufgeholt werden wird, sei abschließend erwähnt. **D.S.W.**

Gebrauchte Wattedisken sammeln

N.Z. Der Reichskommissar für Altmaterialsammlung hat seit längerem bereits angeregt, die in den landwirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Betrieben zum Reinigen und zur Schmutzprüfung der Milch verwendeten Wattedisken der Wiederverwertung zuzuführen. Nach den heutigen Verhältnissen ist die Sammlung der gebrauchten Wattedisken für einen jeden eine selbstverständliche Pflicht. Bei gutem Willen dürfte die Sammlung von gebrauchten Wattedisken,

die von der Molkerei als Sammelstelle gesammelt werden, technisch keinerlei Schwierigkeiten bereiten. Für die Aufarbeitung der gebrauchten Wattedisken ist für Württemberg die Wattediskenfabrik Bofsch und Schürle in Stuttgart eingeleitet worden, die darüber hinaus alle aus dem süddeutschen Gebiet anfallenden Wattedisken aufnimmt. Die in den Erzeugerbetrieben beim Seihen der Milch und die in der Molkerei bei der Schmutzprüfung anfallenden Wattedisken sind in einfacher Weise zu trocknen und durch die Molkerei in diese arbeitende Firma einzusenden.

Wie vermeidet man Nervosität bei Kindern?

V. A. Das Erwachene nervös sind, ist in heutiger Zeit leider nichts Seltenes mehr, aber daß Kinder bereits nervös werden, dürfte nicht vorzukommen! Wenn kein direkter Krankheitsfall vorliegt, ist die Kinderneurose fast nur Schuld der Mutter oder derjenigen Personen, die das Kind großziehen.

Für ein Kind — auch für das Kleinkind — ist Ruhe die erste Bürgerpflicht. Und zwar eine besondere Art von Ruhe. Mit dem Gehen auf den Lebensspigen, wenn das Kleinkind schläft, ist es nicht getan. Das ist sogar nicht einmal notwendig; denn wenn ein gesundes Kind fest schläft, dann stört es kein normales Gehen und Gantieren im gleichen Zimmer. Kinder haben einen festen und ruhigen Schlaf. Aber junge Mütter setzen oft ihren besonderen Stolz darauf, allen Bekannten und Verwandten bei jeder Gelegenheit ihr Kind zu zeigen. Sie geben sich nicht zufrieden damit, daß das Kind im Liegen, während des Schlafens betrachtet wird, sondern sie heben es viel zu oft aus dem Bettchen, aus dem Wagen, um es voller Stolz zu zeigen. Das muß ein Kind nervös machen, denn zu seiner Entwicklung gehört in der ersten Zeit nur: trinken, schlafen, baden und trockenlegen. Weiter gar nichts! Und je mehr das Kind schläft, je ungestörter, desto besser für seine Nerven. Ein Kind muß gleichmäßig und ruhig behandelt werden! In dieser Gleichmäßigkeit gehört, daß Essen, Trockenlegen, Baden und Schlafen jeden Tag zur gleichen Zeit vor sich gehen! Das Herumschwenken der Kinder vor lauter mütterlicher Freude und Stolz ist ganz falsch. Bewußt, daß das Kind wird jauchzen, wenn es auf Mütter's Arm hochgehoben wird, aber seine feinen Nerven müssen sehr darunter leiden! Ein kleines Kind soll gar nicht dauernd beschäftigt werden, es soll nur schlafen und immer wieder schlafen, damit sein ganzer Organismus in Ruhe wachsen und gedeihen kann. Auch das Schreien der Kinderwagen ist für das Kind nicht gut, und man soll ein Kind an diese angeblich beruhigende Bewegung, die in Wirklichkeit nichts anderes ist, als ein unnütziges Schütteln des Gehirns, gar nicht erst gewöhnen. Ist das Kind zum Schlafen niedergelegt, so schiebt man den Wagen in eine ruhige Ecke und lämmeret sich nicht weiter darum. Wenn das Kind nicht um sich herum sieht, schläft es eher ein. Gerade diese Behandlung ist sehr wichtig für später, für die Zeit, zu der das Kind schon dreijährig ist. Denn dann tritt oft die Möglichkeit auf, daß es zur Mittagruhe oder abends nicht allein einschlafen will! Hat es aber das Kleinkind schon gelernt, einzuschlafen, ohne daß es erwartet wird, dann wird es auch später im Kinderbett mit großer Selbstverständlichkeit allein einschlafen.

Auch hier muß wieder gesagt werden, daß das Kind regelmäßig geübt werden muß, d. h., daß es jeden Abend und jeden Mittag pünktlich niedergelegt wird; denn Unregelmäßigkeit ist für Körper und Nerven schädlich. Je länger man erreichen kann, daß das Kind sein erstes Frühstück im Bettchen einnimmt, um so besser für seine Nerven und für den Aufbau. Es gibt Kinder, die mit Vergnügen ihr Plätzchen im Bett verzehren, selbst wenn andere gleichen Alters schon längst hinter der Kaffeetasse sitzen und das Tisch Tuch bestechen. Das Bett bedeutet für die körperliche Entwicklung eines Kindes alles, und je ungestörter es dort die meiste Zeit verbringt, um so günstiger für die Entwicklung des Körpers und der Nerven! **D. v. L.**

Aus den Nachbargauen

Heidelberg. (Serenadentonzerte im Schloßhof) Im Kriegsjahre 1940 werden die bei allen Besuchern Heidelbergs und im musikalischen Leben Südwestdeutschlands zu einem festen Begriff gewordenen Serenadentonzerte im Heidelberger Schloßhof in erhöhtem Umfange durchgeführt werden. Die Leitung der Serenadentonzerte hat Generalmusikdirektor Karl Friedrich Ludwigshafen, als Gast.

Baden. (Entwässerung des oberen Marsbachtals) Zur Entwässerung des oberen Marsbachtals auf der Gemarkung Walldürn soll jetzt ein Wasser- und Bodenentwässerungsgraben angelegt werden.

Wickheim. (Schwerer Radlersturz) Der 15-jährige Heini Zähringer stürzte mit seinem Fahrrad so schwer, daß er mit einem Schädelbruch dem Krankenhaus Kenzingen zugeführt werden mußte.

Böcklingen. (Tot aufgefunden.) Auf der hiesigen Gemarkung wurde dieser Tage eine weibliche Leiche gefunden. Es handelt sich um die seit dem 20. April vermählte Frau Schwarz aus Freiburg.

Stettin b. Waldshut. (Von einem Farnen tödlich verletzt.) Der 74jährige Josef Zimmermann wurde von einem angespannten Farnen zu Boden gestossen und so schwer verletzt, daß er bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Singen a. S. (Schlange im Forellenmagen.) Eine Überraschung erlebte dieser Tage ein Singener Sportfischer, der in der Nacht eine Forelle fing. Der Leib des Fisches erschien stark aufgetrieben, woraus man schließen konnte, daß der Magen irgend eine Beute des Raubfisches beherbergte. Als man die Forelle öffnete und ausnahm, zeigte sich, daß sie im Magen eine Ringelnatter von 58 cm Länge hatte. Der Kopf der Natter war zerissen, der übrige Leib der Natter aber so gut erhalten, daß es sicher ist, daß die Forelle die Beute erst kurze Zeit vorher verschlungen hat.

Wer war der Anstifter?

Ueber die Anstifter des Krieges hat sich der englische Schriftsteller John Audin mit verblüffender Offenheit ausgesprochen:

„Alle ungeratenen Kriege sind entweder durch Völlerei des Feindes oder nur durch Anleihen von Kapitalisten durchzuführen; diese Anleihen werden wieder durch die nachherige Besteuerung des Volkes, das anscheinend seinen eigenen Willen in der Angelegenheit hat, bezahlt; der Wille der Kapitalisten ist also die erste Wurzel des Krieges.“

Für Plutokraten mag das hier klingen, denn hier nagelt ein Engländer den brutalen Vernichtungs- und Ausbeutungswillen der angelsächsischen Kapitalisten fest. Was kümmert auch die Sklaven des Geldes das Wohl und Wehe eines Volkes oder gar der eigenen Nation. Dieser Krieg wurde deshalb so verabschiedet, weil die Nationen, die durch den Nationalsozialismus geschaffene soziale Revolution den Plutokraten unbedeuten wurde. Für die Welt aber steht es fest:

Die britischen Kapitalisten wollten diesen Krieg

Mey (Rh.). (Vom eigenen Fuhrwerk überfahren.) Bei der Heimfahrt vom Ader stürzte der 53 Jahre alte Jakob Schwab vom leeren Wagen, geriet unter das eigene Fuhrwerk und wurde tödlich verletzt.

Mainz. (22 junge Enten gestohlen.) Nachts wurden aus einem Stall 22 drei Wochen alte Enten gestohlen. Die Tiere sind teils weiß, teils schwarz oder rotbraunfarbig. Die Polizei fandet nach dem Täter.

— Trauungen, Rt. Tutlingen. (Von Pferd geschlagen.) Ein Schäfer erlitt von einem Pferd, dem er sich unvorsichtigerweise von rückwärts ohne Anruf genähert hatte, einen Schlag ins Gesicht, der Bewußtlosigkeit, Beschädigung des Gebisses und Verletzungen im Gesicht zur Folge hatte.

Stadtilbbad. Wegen Kanalarreinigung bleibt die Stadtkasse am **Donnerstag den 16. Mai 1940**

geschlossen.

Stadtkasse Wilbbad.



Freiwillige Feuerwehr Neuenbürg.

Am Samstag den 18. Mai 1940 findet um 20.15 Uhr im Gasthaus zum „Bären“ eine **Mitglieder-Bersammlung** statt.

Der Feuerwehrführer.

2 tüchtige Finisseusen und 1 Zifferblattsetzerin

eventl. jüngere, weibliche Kräfte, die sich darauf einarbeiten wollen, zum sofortigen Eintritt gesucht.

Ernst Mitschke, Pforzheim
Pläzler Straße 18.

Es ist gleichgültig.

ob Sie sich in Ihren Anzeigen an den Handwerker, den Industriearbeiter, an den Kaufmann oder an den Gelehrten, an die Hausfrau, das Mädchen, den, an die Büroangestellte oder an die Verkäuferin wenden. —

Es ist gleichgültig.

ob Sie ein paar einfache Stühle oder ein großes Antiquat verkaufen, mit der Klein-Anzeige haben Sie immer Erfolg — sie läuft für Sie ja zu jedem Klein-Anzeigen in unserer Zeitung sind rasche Verkäufer.

Todes-Anzeige

Am Dienstag den 14. Mai 1940 hat es Gott dem Allmächtigen gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten, treubesorgten Vater, Sohn, Onkel u. Schwager

Michael Wengert

von seinem schweren Leiden im Alter von 52 Jahren zu erlösen.

In tiefer Trauer:

Luise Wengert, geb. Haag, mit Kindern **Richard, Walter und Frida.**

Wilbbad, den 15. Mai 1940.

Beerdigung: Donnerstag den 16. Mai, 15 Uhr, auf dem Waldfriedhof.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Marie Schmid

geb. Frick

erfahren durften, sagen wir unseren innigsten Dank. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen für seine tröstlichen Worte, den Schwestern für ihre liebevolle Pflege, dem „Liederkrantz“ für den erhebenden Gesang, ferner allen denen, die während ihrer Krankheit besuchten und sie zur letzten Ruhestätte begleiteten, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Christian Schmid.

Wilbbad, den 14. Mai 1940.



Nat.-Soz. Kriegsoffer-Versorgung Kameradschaft Wilbbad.

Wir sehen unsere Mitglieber von dem Ableben unseres Kameraden **Michael Wengert**

in Kenntnis.

Beerdigung: Donnerstag nachmittags 3 Uhr. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Der Kameradschaftsführer.

Liederkrantz Wilbbad.

Morgen Donnerstag, 20.30 Uhr an Stelle der Eingabe avancierten Besammeln bei Kamerad Schmid zur „Silberburg“, wozu einladet **Der Vorstand.**

Baugewerks-Innung Neuenbürg.

Wir sehen unsere Mitglieder von dem Ableben unseres lieben Berufskollegen

Karl Keller

Maurermeisters in Döbel in Kenntnis.

Beerdigung Mittwoch, 15. Mai, nachmittags 4 Uhr. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Der Obermeister.

Fräulein sucht in den Abendstunden

Betätigung

in der Buchführung. Angebote unter Nr. 14 an die „Enztaler“-Geschäftsstelle erbeten.

Weinkarten

C. Meeh'sche Buchdruckerei
Neuenbürg

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Mittwoch, den 15. Mai 1940 nachm. 4—6 Uhr abends 8¹/₂—10¹/₂ Uhr



Jugendliche nicht zugelassen! Eintritt RM. —.80 und RM. 1.— Uniformierte zahlen halbe Preise.

Wilbbad

Möblierte 2 Zimmer-Wohnung

mit Küche oder Kücheneinrichtung von jungem Ehepaar zu mieten gesucht.

Angebote unter Nr. 251 an die „Enztaler“-Geschäftsstelle.

Döbel

Suche einen guten Kuhwagen

Gummimatten bevorzugt. **Albert Fischer**, Holzhandlung.



Schärffter Protest Tokio

Gegen antijapanische Maßnahmen in Niederländisch-Indien.

Tokio, 15. Mai. Der japanische Generalkonsul in Batavia protestierte, wie das Know-Now am Dienstag mitteilte, bei dem Generalgouverneur von Niederländisch-Indien schärfstens gegen die wachsende antijapanische Agitation unter den Holländern in Niederländisch-Indien.

„Sieg oder Tod!“

Norweger über den Mut der deutschen Soldaten

Oslo, 14. Mai. Ueber den Zusammenbruch einer bombenstarken Stellung um Gudbrandsdal durch den methodischen Angriff der deutschen Truppen bringen die Provinzialblätter den Bericht eines Augenzeugen, eines Norwegers, in dem es heißt:

Vor etwa 14 Tagen hatten die Engländer zwischen Kriegen und Otta — wo im August 1812 eine in Norwegen eingebrachte Räuberbande unter Führung des Schotten Georg Sinclair, wie ein Gedenkstein Kunde gibt, vernichtet wurde — einen Verteidigungsabstand auf eigenen Wunsch allein übernommen.

Zweiter Spendenstag für das DRK

„Gib doppelt, denn Du gibst für das Leben der deutschen Soldaten!“

In diesen Tagen und Stunden, da die Welt unter dem Eindruck der Schläge der deutschen Wehrmacht gegen die Westmächte den Atem anhält, rufen wir zum zweiten Spendenstag für das vom Führer autorisierte Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz.

Am 16. März sagte der Führer im Zeughaus: „Der Soldat stellt zu jeder Zeit seine beste Ausrüstung der Völker dar, die durch ihren Lebensentwurf und — wenn notwendig — durch ihre Lebenshingabe das Leben der übrigen Mit- und damit Nachwelt ermöglicht und sichert.“

Am 16. März sagte der Führer im Zeughaus: „Der Soldat stellt zu jeder Zeit seine beste Ausrüstung der Völker dar, die durch ihren Lebensentwurf und — wenn notwendig — durch ihre Lebenshingabe das Leben der übrigen Mit- und damit Nachwelt ermöglicht und sichert.“

Gib doppelt, denn Du gibst für das Leben unserer Soldaten!

Neues aus aller Welt

Heftige Hebereschwemmungsschäden am Euphrat und Tigris. Nach einer Stefan-Niedung aus Bagdad haben die Hebereschwemmungen im Zweistromland des Euphrat und Tigris ungeahnten Umfang angenommen und ungeheuren Schaden angerichtet.

Der letzte bergische Postillon gestorben. In Bückeburg ist im hohen Alter von 87 Jahren der letzte bergische Postillon des Bergischen Landes, Dago Wieg, gestorben.

Kufe der Jugend

Das ist John Bull!

Der Begründer der britischen Oberhoheit über Indien und der gefeierte Sieger der Schlacht bei Plassey, Robert Clive, war ehemals ein kleiner Angestellter in einer Londoner Firma.

Hierzu erklärt der norwegische Augenzeuge weiter: Als die Engländer bei Unbalansen landeten, vertraute ich voll Begeisterung auf ihre Truppen und ihre militärische Ausrüstung.

Bei den Engländern schien die Parole zu sein: „Ergreift das Hafenspanier, wenn anfängt heiß zuzugehen“, bei den Deutschen dagegen: „Sieg oder Tod!“

Sie mußten also doch den Rückzug decken.

Stockholm, 14. Mai. Das schwedische Telegrafendirektorat veröffentlicht einen Bericht des norwegischen Oberbefehlshabers, General Ruge, in dem diesem ein recht interessantes Dementi seines eigenen Außenministers entlockt.

Großer Pfingststurm in Oslo

Oslo, 15. Mai. Ein bemerkenswertes Zeichen für die eingetretene weitgehende Verwüstung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten Norwegens war der angedeutete Verfall der Geschäfte der letzten vier Wochen überaus große Jugosturm.

Führer des deutschen Handwerks in Italien.

Rom, 14. Mai. Die Führer des deutschen Handwerks, die auf Einladung des italienischen Handwerks in Italien weilten, besuchten, nachdem sie in Rom vom Präsidenten des italienischen Handwerks empfangen worden waren, in Neapel die neu eröffnete Leberke-Ausstellung.

Auf der Spur des Wildes

Nach im Sommer sind die Jäger zu erkennen. Es gehört schon großes Glück dazu, bei einem Streifzug durch den Wald dem Wilde zu begegnen und es längere Zeit zu beobachten.

Zwei Schiffe im Streit über Bord gefallen. Bei der Rückkehr auf ein in der Nähe der Ruhrmündung bei Duisburg ankerndes Schiff gerieten der 30jährige Schiffsführer und sein 30jähriger Matrose in einen lebhaften Wortwechsel.

Drei Käbe im Eisenbahntunnel totgefahren. Durch die Schabhaft gewordene Umgestaltung einer Weiche an der Bahnhofs-Altenstrasse sind mehrere Käbe aus dem Tunnel weg in den Eisenbahntunnel gekommen.

100 Jahre alt. Oberbürgermeister Kremer übermittelte der ältesten Bürgerin der Gerichtsbezirks-Gemeinde Thelma Grottel die am Pfingstsonntag ihr 100. Lebensjahr vollendete die herzlichsten Glückwünsche.

In der Dunkelheit niedergeschlagen. Zwei jugendliche Burischen boten sich in Wörlingen einem 40jährigen Manne aus der Ortschaft Nörrenmungen an, ihn bei der herrschenden Dunkelheit nach Hause zu begleiten.

Im Mühlbach ertrunken. Die Widerbelebende Roth in Bad Mühl vermisste am 14. Mai ihr dreijähriges Tochterchen, nach langem Suchen fand man die Kleine als Leiche im Mühlbach auf.

Unfall beim Silberkampf. Einen schweren Unfall erlitt der Gauleiter der Nördlichen Falange, Kozu, der sich vorübergehend durch Einlagereisenschaft und persönlichen Mut ausgezeichnet hat.

Sieben Menschen vom Blitz erschlagen. Ueber die Pfingsttage gingen in den östlichen Bundesländern tagelang heftige Gewitter nieder, bei denen sieben Menschen vom Blitz erschlagen wurden.

Kindesmörder hingerichtet.

Berlin, 14. Mai. Am 11. Mai wurde der am 27. Juli 1912 in Weissenfels geborene Rudolf Karbaum hingerichtet, den das Sondergericht in Leipzig wegen Mordes zum Tode verurteilt hatte.

Vor erkennt man auch, wenn die Oberfläche des Schnees erst genau und dann wieder hartgefroren ist.

Aber auch in anderen Jahreszeiten weiß das geschulte Auge Spuren zu finden. Die Höhe nimmt das Bild sein Schattens in der kühlen moralischen Seele.

Juden und Lords Hand in Hand

Was ihr von unseren Feinden wissen müßt. Die Engländer haben es lange Zeit verstanden, der Welt einzureden, sie wären das erste Volk der Erde.

Durch Jahrhunderte wird England geführt von feudalen Adelsgeschlechtern, die gewaltige Vermögen besaßen. Durch Erziehung und Bildung hat sich eine kleine Herrenschicht gebildet, die seit Generationen alle maßgebenden Stellen des englischen Weltreichs belegte.

So fand der Jude in England eine gleichberechtigte Stellung, weil er Geld hatte und auch nach internationaler Macht strebte. Er beherrschte bald die Börse, fand Eingang in die Politik und Gesellschaft der Adelsgeschlechter.

Das tausendjährige Geläute

Eine Pfingsterzählung von Christoph Walter Drey

Sie kamen aus der Kirche. Voran ging der Vater. Er trug den Sonntagsgesang mit langen Schößen, auf dem Kopf den steifen Hut mit der breiten Krempe, wie ihn die Vorfahren getragen. Die Mutter folgte mit der Tochter fast zehn Schritte hinter dem Bauern. Beide Frauen hatten Festtracht angelegt, wie immer, wenn sie dem Herrn die Ehre gaben. Das dunkle Kopftuch war von Seide, über das Mieder fiel schweres silbernes Gelänge und eine Schürze mit samtvoller Stickerei breitete sich über den dunkelblauen Rock. Die Tochter überreichte die Mutter. Sie hatte den hohen Wuchs des Vaters, dem 60 Jahre den Rücken noch nicht gekrümmt hatten.

Die drei schritten zum Dorf hinaus. Sie hatten wohl den weitesten Kirchgang von allen Angehörigen der Gemeinde. Der Hof des Bauern Ring lag an der anderen Seite des Sees und noch etwas landeinwärts.

Als sie beim letzten Hause der Dorfstraße links abbogen, um den kürzeren Weg am Seeufer entlang zu nehmen, kam ihnen, wie zufällig, ein junger Mann entgegen.

Er grüßte höflich den voranschreitenden Bauern. Aber der blickte mit zusammengekniffenen Augen geradeaus, als sehe er auf einen bestimmten Punkt, und ließ den Gruß unentwöhnt. Der junge Mann grüßte die beiden Frauen und eine freundliche Note klang in seinem Lächeln, als beide dankten, die Mutter kurz, aber nicht unerschrocken, die Tochter mit einem langen, bedeutungsvollen Blick. Und unwillkürlich hob sie die Hand, die das Gesangsbuch hielt, und presste sie gegen das Herz.

Niemand sprach ein Wort. Die Sonne näherte sich der Mittagshöhe. Sie überschattete See und Ufer mit ihrer Strahlenscheibe. Das Wasser glänzte wie flimmerndes Gold, die Bäume drängten im leuchtenden Grün.

Der Bauer verlangsamte seine Schritte und ließ die Frauen herankommen.

„Wir sind heute nicht über den See gefahren“, sagte er. „Du weißt, warum, Greta?“

„Es ist um die Pfingstzeit —“ entgegnete die Tochter.

„Und Erdas Brautzug! Keiner fährt heute über den See. Ich sprach den alten Görne. Er ist zeitig in der Dämmerung am Ufer gewesen. Im Boot hatte er ein Netz liegen lassen, das wollte er holen. Der See war still, nichts rührte sich. Luft und Wasser waren wie tot. Er wartete durch das Schilf bis an sein Boot und kletterte hinein.“

Da plötzlich war's ihm, als käme eine große Welle daher und noch eine und eine noch gewaltigere. Und er mußte sich mit beiden Händen festhalten, um nicht hinausgeschleudert zu werden; so schaukelte das Boot. Und über das Wasser zog ein Nebelgebilde. Drüben vom Ufer kam es und bis zur Mitte des Sees bewegte es sich fort. Je näher es kam,

um so mehr brannte der See, der Himmel verfinsterte sich und bange Furcht besiel Görne. Er wußte, er sah Erdas Brautzug. Und richtig, da läuteten auch die Glocken unten am Grunde, die schon viele Klänge gehört. Auch mein Vater, als er einmal um Pfingsten herum auf den See gewollt. Görne warf sich auf den Boden seines Fahrzeuges, weil ihm der Tod gewiß war, wenn er die Verfluchten versinken sah. Er betete ein Gebet nach dem anderen und meinte, trotzdem sterben zu müssen.

Als er wieder zu sich kam, war es ihm, als sei er aus schwerem Schlaf erwacht. Die Sonne schien hell, der See war ruhig und im Dorfe läuteten die Kirchenglocken.“

Frau und Tochter hatten schweigend zugehört.

Jetzt sagte die Frau: „Görne wird geträumt haben. Er verbringt manchmal die Nacht in seinem Boot und trinkt sich in Schlaf.“

„Er will's beschwören, was er sah.“

„Der beschwört auch, was er nicht gesehen.“

Der Bauer war nicht gewohnt, daß ihm widerbrochen wurde. Nur selten vernahm er Gegenrede von seiner Frau. Er wandte sich an Greta:

„Und was hältst du von Görnes Erzählung?“

„Der Pfarrer meint, Erdas Brautzug sei eine Sage.“

„Der Pfarrer!“ murmelte der Bauer. „Was der nicht mit seiner Bibel erklären kann, das ist Heidenwerk. Das sollen wir noch im Bute haben, das soll und noch im Kopfe spuken. Er irrt sich, der Herr Pfarrer!“

„Eras hat gelebt, es sind wohl einige Jahrhunderte her oder noch mehr. Was tut's? Sie war, eines reichen Bauern Kind, und weil sie ungeboren war, ererbte sie der Jörn des Dammels. Mit ihrem Liebsten entfloh sie zur Nacht aus dem Vaterhause, und als ihre Flucht bemerkt wurde, war sie schon weit draußen auf dem See. Da schrie ihr der Vater nach, sie solle zurückkehren. Er schrie so gut, daß man es am fernestigen Ufer vernahm und alles erschreckt aus den Betten fuhr. Ein Lachen war die Antwort. Da verfluchte er sein Fleisch und Blut, und der See öffnete sich wie ein Abgrund und verschlang die Flüchtlinge. Man hat nie eine Spur von ihnen gefunden. Aber alljährlich zu Pfingsten steigen ihre Geister heraus und schweben, auf Erlösung hoffend, über den See, während unten die Glocken der versunkenen Stadt läuten.“

Man war bei dieser Erzählung weitergeschritten.

Greta hätte sich der Bauer überzeugt, welchen Eindruck seine Worte auf Greta machten.

Aber diese sah beharrlich zur Seite und auf das Wasser hinaus, das so viel Geheimnisvolles in seinen Tiefen bergen sollte. Sie glaubte nicht an die alte Sage und doch fand sie augenblicklich unter ihrem Wahn.

Da brach die Bäuerin das Schweigen.

Tanz um den Maibaum

Die Birke ist der deutsche Pfingstbaum, und sie steht dem deutschen Gemüt schon immer nahe. Man kann sich bei uns den jungen Frühling, der sein blaues Band in die Lüfte flattert läßt, wie der Dichter sagt, nicht gut anders vorstellen als in dem zarten Grün der Birke. Gleich langen hellen Fäden hängen ihre grünen Zweige in den sonnigen Frühlingstagen und geben ihm das festliche Gebräuge. Darum ist sie auch der eigentliche Maibaum geworden. Daß sich auch die Sage der Birke bemächtigt hat, ist nach alledem nicht verwunderlich. Alle Geschichten erzählen, daß „unterm Birkenbaum“ einmal die letzte große Schlacht geschlagen werde, die mit einem wirklichen Weltfrieden enden werde. Da aber immer wieder Kriege losbrechen, werden wohl diejenigen recht haben, die jener Sage mit Zweifel begegnen. Die Birke aber wird uns trotzdem in jedem Malen als Baum des Festes erkennen.



Photo: Siebold — M.

„So wird's erzählt, aber auch anders“, meinte sie in ihrer sanften nachdenklichen Art. „Wir hatten, als ich jung war, eine Magd, die konnte viel merkwürdige Geschichten. Die sprach auch oftmals von Erdas Brautzug. Erda und ihr Bräutigam sind erlöst, behauptete sie. Sie waren beide verwünscht, aber da ihnen Unrecht geschah, konnten sie bald zur Seligkeit eingehen. Freilich kommen sie wieder, aber nur aus Mitleid mit dem Vater.“

„Ihn möchten sie erlösen, der sie in frühen Tod stürzte und seitdem in der versunkenen Stadt um sein eigenes und der anderen schuldbeladenes Seelenheil die größte der Glocken läutet.“

„Ei, das wäre —“

Der Bauer hatte immer erstaunter zugehört.

„Die größte Glocke läutet er? Unfug! Unfug!“

Er nahm den Hut ab und trocknete sich die Stirn.

Die Bäuerin ließ sich nicht beirren: „Tausend Jahre muß er sie läuten. Dann wird wieder ein Vater leben, der seiner Tochter ein Unrecht antut, das er nicht gutmachen kann. Dann wird der hinunter müssen in die versunkene Stadt und der andere wird erlöst sein.“

„Solch eine Gottlosigkeit von dem Weibsbild! Das wäre nicht übel, wenn's so wahr! Nicht das ungeratene Kind wird gekraft, sondern der Vater! Er muß die Glocke läuten!“

Der Blick des Erzählten fiel auf Greta. Die mußte sich ja eine schöne Lehre entnehmen aus der Geschichte der Mutter!

„Geh voran, Mädel“, befahl er, „und schau dich im Hause um. Wir kommen gleich nach.“

Die Bäuerin wußte, was jetzt im Gange sei, daß ihr Mann losbrechen würde wegen der Freundschaft Gretas mit dem Burfchen, den er nicht leiden mochte.

Ihre schon etwas vornüber geneigte Gestalt

richtete sich auf, in ihr freundliches Gesicht trat ein entschlossener Zug.

Sie fühlte sich stark genug, auch einen harten Kampf um das Glück ihres einzigen Kindes zu bestehen.

Fast eine Stunde später als Greta langten die beiden Alten vor dem Hofe an.

Sie waren auf der letzten Strecke des Weges stumm nebeneinander hergegangen.

Auf einer kleinen Erhöhung nahe dem Vorgarten stand der Bauer still.

Da lagen das stattliche Wohnhaus, die neu-erbaute Scheune, die Ställe und das Land, das sich weithin erstreckte.

Seine Brust hob sich.

Er war stolz auf seinen Besitz und konnte es sein. Unverdrossen hatte er gearbeitet. Dort war der sichtbare Erfolg.

Aber nun waren junge Hände notwendig. Nur die richtigen mußten es sein, denen er vertrauen konnte.

Die Bäuerin wollte weitergehen. Er hielt sie zurück.

„Sag's noch mal, daß er ein rechtschaffener, fleißiger Mann ist, der unser Sohn werden will.“

„Verne ihn selber kennen und du wirst keine andere Meinung von ihm haben.“

Die Bäuerin hatte geglaubt, daß alles aus sei; nun schöpfe sie neue Hoffnung. Ein letztes Mal schien der Bauer mit sich zu Räte zu geben. Er rang mit einem Entschluß.

„So mag er kommen und uns fragen.“

„Vater!“

Die Bäuerin schob mit glückseligem Lächeln ihren Arm in den seinen.

„Jetzt bist zufrieden, Mutter, was? Jetzt hast du's erreicht mit deiner Predigt, die mich wärmer gemacht hat wie die vom Pfarrer.“

„Ja, Alter, ich bin zufrieden!“

Und Arm in Arm gingen sie in das Haus, um der Tochter ihr Glück zu verkünden.

Die Lerche und der Dichter

Von Hermann Ubrich-Dannibal

Der Dichter Christian Friedrich Scherrenberg hatte seine kaufmännische Tätigkeit in Magdeburg aufgegeben und war nach Berlin verzogen. Dort bewohnte er in einem Eckhause der Bendler- und Tiergartenstraße eine kleine Wohnung, die er im Winter mit dem Holz erwärmte, das er während des Sommers mit seinen Kindern aus dem Tiergarten zusammengetragen hatte.

Da seine Dichtungen noch unbekannt waren und ihm keine Viennais einbrachten, lieferte ihm der Tiergarten auch die Pilze, die er zu seiner und seiner Kinder Ernährung benötigte.

Wenn er nicht Pilze suchte oder Holz sammelte, saß er an seinem Schreibtisch und schrieb ein Drama nach dem anderen, ohne jedoch den Versuch zu machen, es an die Öffentlichkeit zu bringen. Dabei wurden die wirtschaftlichen Sorgen zusehends größer, und der Dichter wußte sich schließlich keinen anderen Rat mehr, als durch Unterrichtsstunden das All-erforderliche zu verdienen, das er zum Lebensunterhalt benötigte.

Die umwohnenden Gärtnerleute, deren Kinder hauptsächlich seine Schüler bildeten, bezahlten die Unterrichtsstunden nach einem stillschweigenden Uebereinkommen mit Nahrungsmitteln. Wenn sie guter Stimmung waren, lieferten sie ihm für eine Stunde wohl eine Kiste Kartoffeln, und wenn sie schlechte Laune hatten, schickten sie ihm weniger ins Haus und ließen ihn lange mit ihrer Lieferung warten.

So war der Pfingstsonntag herangelommen, ohne daß die Gärtnerleute an den Ausgleich des seit einiger Zeit fälligen Honorars gedacht hatten.

Das Gesicht des vierzigjährigen Dichters war von Sorgen zermüdet; aber seine Kinder waren voller Freude. Sie hatten die Ueberzeugung, daß die Eltern der Schüler den

Ausgleich mit Vorbedacht unterlassen hätten, um zum Fest eine besondere Freude zu bereiten. So gingen die Vormittagsstunden des Pfingstsonnabends in langer Erwartung dahin. Die Kinder überlegten, worin sich die Pfingstüberreichung der Gärtnerleute äußern würde. Eines hoffte auf einen rosinenreichen Kopfsuchen, das andere auf einen knusprigen Kalbsbraten.

Als jedoch in den umliegenden Häusern die Lampen angezündet wurden, erschien der fleißige Schüler des Dichters mit einem in ein Tuch gewickelten Gegenstand. Vater und Kinder umringten gleich freudig den frohen Knaben und hofften, einen Festbraten mit den dazugehörigen Kartoffeln oder einen großen Festkuchen zu erhalten.

Der Knabe öffnete das Tuch und überreichte seinem Lehrer aus persönlicher Dankbarkeit ein Vogelbauer mit einer Lerche. Die Eltern hatten nicht an den Ausgleich der Unterrichtsstunden gedacht.

Die Kinder des Dichters machten bitter enttäuschte Gesichter und fingen, nachdem der dankbare gutberzige Schüler gegangen war, zu weinen an.

So kam für den Dichter und seine Kinder der erste Pfingstiertag in Not und Sorge heran. Scherrenberg erhob sich in aller Frühe und ging mit dem Vogelbauer in die freie Natur. Dort ließ er von seiner Hand die Lerche wieder in Dämmerschönheit hinaufsteigen, damit sie ihr Lied wieder in Freiheit und Freude singen konnte.

Scherrenberg kehrte mit leerem Vogelbauer in seine Wohnung zurück, entnahm dem Bauer das Wasserkröpfchen, füllte es mit Tinte, um es als sein Dichtertintenloß zu gebrauchen.

Und siehe da, die Lerche, die aus diesem Tintenloß entstanden, brachte ihm Anerkennung, Ruhm und Ehre und nahm ihm alle Sorgen bis an sein spätes Lebensende

Die Hochzeit im Grünen

Bräutigkeit und Hochzeit im Pfingstbrauch. Von M. A. v. Lütgendorff.

Wenn unsere deutschen Minnefänger ihre Frühlingslieder sangen, lockte es sie immer, auch die Reigen zu schillern, die man beim Maifest im Dorf um den Maibaum oder um die Dorflinde tanzte, und bei denen sich zusammenlud, was sich liebte oder neckte. Und bis heute hat sich dieses Stück urdeutscher Volkstums erhalten, weil am Pfingsttag der Tanz um den Maibaum besonders viel Glück bringen soll. Daran denkt der Burfch auch, wenn er seinem Mädel einen Reien ans Fenster setzt, ein zartes Fichtenbäumchen mit bunten Bändern schmückt, das er, wenn es recht eindringlich für seine Liebe sprechen soll, noch mit einem Zettel behängt, auf dem der alte Vers heit:

„In meinem Herzen steht geschrieben. Ich will nie eine andere lieben!“

Bei einem Fest, das so mitten hinein fällt in die Zeit des fröhlichen, verschwundeneren Grüns und Blühens, kann es ja auch nicht anders sein, als daß in seinen Bräuchen auch das iberzählte Liebespiel zu seinem Recht kommt. Man findet es auch in den mannigfaltigsten Formen im Flachland sowohl wie auch im Gebirge, und überall freuen sich die jungen Mädchen am alten Spiel wieder von neuem.

Sucht sich im Bayerischen Wald der Pfingstbräutigam eine Braut, so erwählt sich anderswo der „Maigräf“ eine „Maigräfin“ oder gar ein „Maikönig“ eine „Maikönigin“, und auch dabei gibt es immer und überall Gelegenheit zu allerhand mutwilligen Heimslichkeiten und verliebtem Scherzspiel. Besonders dann, wenn der Bräutigam sich, wie es in einigen sächsischen Dörfern Brauch ist, verheißt und erst gesucht werden muß, ehe er zur „Hochzeit“ ge-

führt wird. Fast noch lustiger ist es aber, wenn sich die Braut verheißt und der Bräutigam eifrig nach ihr suchen muß, bis endlich hinter einem Busch ihr bunter Feststaat hervorleuchtet.

Vergnügens ähnlicher Art waren die Pfingstverlobungen, wie sie früher, aber immerhin bis in die neuere Zeit hinein, im nördlichen Thüringen Brauch waren. Sie wurden damit eingeleitet, daß der Burfch zu den Eltern des Mädchens ging, das er sich als „Pfingstmädel“ erwählt hatte und ganz ernsthaft um die Tochter anhielt. Nachdem die Alten die Werbung an, so war das Mädchen das ganze Fest über seine Braut und Tänzerin. Natürlich war auch in diesem Fall die Verlobung sehr oft nur ein Vorspiel zur wirklichen Werbung, denn wer sich nicht liebte, hatte auch keinen Spach an dem Reckpiel.

Wenn im Fränkischen ein Burfch mit dem Beiraten zögert, obgleich er oft genug Gelegenheit dazu hätte, muß er sich darauf gefaßt machen, daß am Festmorgen auf seinem Dach ein „Pfingstweib“ steht, eine fast überlebensgroße Figur aus Stroh und mit Lumpen bekleidet, die einen großen Brief um den Hals hängen hat. Lieft er dann den Brief, so hat er sein Teil weg, denn im Namen des ganzen Dorfes gibt ihm das Weib den dringenden Rat, sich endlich nach einer tüchtigen Frau umzusehen, und zudem erhält er noch eine gelagerte Strafpredigt, daß er es überhaupt so weit kommen ließ. Auch den Mädchen geht es nicht besser, wenn sie sich das Beiraten zu lange überlegen und allzu wählerisch tun. Nur, daß auf ihrem Dach dann ein Pfingstmann steht. Aber der Inhalt des Briefes, den er überbringt, läßt an Denkslichkeit nichts zu wünschen übrig. Und es kommt denn auch wirklich oft genug dazu, daß im Haus, auf dem die große Strohpuppe stand, bald darauf eine fröhliche Hochzeit gefeiert wird.